

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 18.08.2019 / 10:00 Uhr

Jesus ist der bessere König

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: Und die Apostel versammelten sich bei Jesus und verkündeten ihm alles, was sie getan und was sie gelehrt hatten. ³¹ Und er sprach zu ihnen: Kommt ihr allein abseits an einen einsamen Ort und ruht ein wenig! Denn es waren viele, die gingen und kamen, und sie hatten nicht einmal Zeit zu essen. ³² Und sie fuhren allein zu Schiff an einen einsamen Ort. ³³ Und die Leute sahen sie wegfahren, und viele erkannten ihn; und sie liefen aus allen Städten zu Fuß dort zusammen und kamen ihnen zuvor und versammelten sich bei ihm. ³⁴ Und als Jesus ausstieg, sah er eine große Volksmenge; und er hatte Erbarmen mit ihnen, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing an, sie vieles zu lehren. ³⁵ Und als nun der Tag fast vergangen war, traten seine Jünger zu ihm und sagten: Dieser Ort ist einsam, und der Tag ist fast vergangen. ³⁶ Entlasse sie, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsumher gehen und sich Brot kaufen; denn sie haben nichts zu essen. ³⁷ Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir hingehen und für 200 Denare Brot kaufen und ihnen zu essen geben? ³⁸ Er aber sprach zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht hin und seht nach! Und als sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf, und zwei Fische. ³⁹ Und er befahl ihnen, dass sich alle in Gruppen ins grüne Gras setzen sollten. ⁴⁰ Und sie setzten sich gruppenweise, zu hundert und zu fünfzig. ⁴¹ Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf und dankte, brach die Brote und gab sie seinen Jüngern, damit sie ihnen austeilten; auch die zwei Fische teilte er unter alle. ⁴² Und sie aßen alle und wurden satt. ⁴³ Und sie hoben zwölf Körbe voll an Brocken auf, und auch von den Fischen. ⁴⁴ Und die, welche die Brote gegessen hatten, waren etwa 5 000 Männer. (Markus 6,30–44)

Unmittelbar vor der Speisung der Fünftausend hatte Jesus seine Jünger zu zweit ausgesandt, um in den Dörfern Galiläas zu missionieren. Bevor das Markusevangelium den Bericht über diesen Missionseinsatz in Vers 30 abschließt, ist ein weiterer Report eingeschoben. Dieser beschreibt die brutale Ermordung Johannes des Täufers auf einem rauschenden Fest durch König Herodes. Dieser barbarische Herrscher ging buchstäblich über Leichen, um seiner Liebessünde, dem Ehebruch mit der Frau seines Bruders, zu frönen. Johannes der Täufer hatte ihn mit seinem Ehebruch konfrontiert und zur Buße und Umkehr aufgerufen, doch das konnte

Herodias, die Geliebte des Herodes, nicht ertragen und forderte den Kopf des Täufers.

Im Text zu dieser Predigt sehen wir im Kontrast zu Herodes einen ganz anderen König. Es ist der liebende, freundliche und Seinem Volk dienende König aller Könige, Jesus Christus. Auch Er gab ein Fest und versorgte fünftausend Männer samt Frauen und Kindern mit Nahrung. Sein Fest unterschied sich aber komplett von dem des Herodes.

Bei Herodes waren die Großen, die Obersten und Vornehmsten Galiläas eingeladen (s. Markus 6,21). Bei Jesus waren es Bauern und Landleute, gewöhnliche Menschen wie du und ich.

Bei Herodes gab es kulinarische Köstlichkeiten, bei Jesus Brot und Fisch.

Bei Herodes gab es Unterhaltung, Tanz und Sinneslust, bei Jesus die Wahrheit des Sohnes Gottes.

Bei Herodes gab es zum Höhepunkt einen brutalen Mord an einem unschuldigen Mann Gottes, dessen Haupt auf einer Schüssel zur Belustigung der Feiernden hereingetragen wurde, bei Jesus Christus sehen wir herzliches Erbarmen und überfließende Fürsorge.

Unser Herr und Heiland Jesus Christus ist der bessere König.

I. JESUS HAT EIN OFFENES OHR

Die Jünger kamen gerade von ihrer aufregenden Missionsreise zurück, auf die sie vom Herrn zu je zwei ausgesandt worden waren. Sie sollten „*keine Tasche, kein Brot, kein Geld im Gürtel*“ (Markus 6,8) und nicht einmal ein zweites Hemd mitnehmen.

Sie kamen mit vollen Herzen zurück. Sie hatten viele Geschichten zu erzählen. Von den Begegnungen mit den Menschen, wie diese reagiert hatten und gesund geworden waren, wie Besessene befreit worden waren und wie sie selbst stets Essen und Quartier gefunden hatten: „*Und die Apostel versammelten sich bei Jesus und verkündeten ihm alles, was sie getan und was sie gelehrt hatten*“ (V. 30). Das Schöne ist, dass Jesus ihnen zuhörte! Er war ernsthaft interessiert an ihren Berichten.

Auch wir, die wir im Weinberg Gottes arbeiten, Menschen von Jesus erzählen und Ihm nachfolgen, sollten alles dem Haupt der Gemeinde, Jesus Christus, erzählen. Wir sollten unser Herz bei Ihm ausschütten und unsere ganze Arbeit vor Ihm ausbreiten.

Wir können das im Gebet tun. Darin liegt ein Geheimnis segensreichen Dienstes. Gebet bewegt den Arm Gottes. Alle Predigten, alle Seminare, alle Kinderlektionen, alle evangelistischen Unternehmungen und alle Hauskreis- und Bibelabende sind vergebens, wenn nicht der Herr Seinen Segen schenkt. Und den sendet Er uns durch den Kanal des Gebetes.

Unsere Arbeit als Nachfolger und Diener unseres Herrn kann nur gelingen, wenn wir

in enger Gemeinschaft, einer persönlichen Verbindung und im Austausch mit Ihm stehen. Der Herr hört gerne.

Wenn ich als kleiner Junge von der Schule nach Hause kam, setzte ich mich stets an den Küchentisch, während meine Mutter das Essen zubereitete. Ich erzählte ihr alles, was ich am Morgen in der Schule erlebt hatte. Von den schönen und für mich erfolgreichen Dingen, aber auch von den Enttäuschungen, die mich manchmal trafen. Wir sprachen über Freud und Leid. Meine Mutter hörte gerne zu und das tat mir gut.

Gott lädt uns ein, unser Herz bei Ihm auszuschütten. Er sagt: „*Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir kundtun große und unfassbare Dinge, von denen du nichts weißt*“ (Jeremia 33,3).

Jesus hat immer ein offenes Ohr für dich!

II. JESUS HAT AUFMERKSAME AUGEN

Jesus sah den Einsatz der Jünger, der Kraft gekostet hatte. Der Dienst im Reich Gottes und in der Nachfolge kostet Energie, sowohl geistliche als auch körperliche. Jesus sah das bei den Jüngern und Er sieht es auch bei dir.

Also lud Er sie ein, Pause zu machen: „*Und er sprach zu ihnen: Kommt ihr allein abseits an einen einsamen Ort und ruht ein wenig!*“ (Markus 6,31).

Jesus wusste es damals bei den Aposteln und Er weiß es heute bei uns, dass unser Körper Grenzen hat. Wir sind keine Supermänner, deren Akkus niemals leer sind. Jesus sah den Ruhebedarf der Jünger und bat sie, eine kleine Pause zu machen.

Dies ist ein Wort an Workaholics, die meinen, unbegrenzte Kraft zu haben. Ein wenig Ruhe steht im Einklang mit Gott und Seinem Wort. Er befiehlt sie sogar: „*Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun.*¹⁰ *Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun*“ (2. Mose 20,9-10). Dies ist allerdings keine Einladung zum Faulenzen, denn Jesus sagte: „*Ruht ein wenig*“ (Markus 6,31).

Jesus hatte ein offenes Ohr und aufmerksame Augen und forderte die Jünger

auf: „Kommt ihr allein abseits an einen einsamen Ort und ruht ein wenig“ (V. 31).

III. JESUS HAT ERBARMEN

Es kam dann aber ganz anders, als sie erwartet hatten: „Und sie fuhren allein zu Schiff an einen einsamen Ort. ³³ Und die Leute sahen sie wegfahren, und viele erkannten ihn; und sie liefen aus allen Städten zu Fuß dort zusammen und kamen ihnen zuvor und versammelten sich bei ihm. ³⁴ Und als Jesus ausstieg, sah er eine große Volksmenge; und er hatte Erbarmen mit ihnen, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (V. 32-34).

Das Wort für „Erbarmen“, das hier im Grundtext verwendet wird, hat auch die Bedeutung „Eingeweide“ oder „Sitz der Gefühle“. Es war also nicht nur ein bemitleidender Blick, sondern ein tief unter die Haut gehendes Erbarmen. Es war ein Empfinden, das nicht nur psychisch, sondern auch physisch berührte, eine Erschütterung bis tief ins Herz.

Diese Empfindung ist äußerst bemerkenswert, da Jesus doch einen ganz anderen Plan gehabt hatte. Er hatte ein wenig Ruhe für sich und die Jünger gewollt. Und obwohl es anders kam, sah Er die Volksmenge nicht als Störung Seiner Pläne an, sondern als Schafe ohne Hirten.

Als Er sie sah, wusste Er, dass sie einen Hirten nötig hatten. Dieses Bild von den Schafen und dem Hirten findet sich im Alten Testament häufig. Im Propheten Hesekeil beschreibt Gott den elenden Zustand des Volkes Israel mit diesen Worten: „Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. ⁶ Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht“ (Hesekeil 34,5-6).

Das ist eine Beschreibung von Menschen, die ihr Leben ohne Gott leben. Sie sind hilflos und verlaufen sich, da sie keinen Orientierungssinn haben. Sie sind dem Tod geweiht, wie das Schaf im Wattenmeer, das im Schlick stecken blieb. Die Flut kam, das

Wasser stieg ihm bis zum Hals und es war kurz vor dem Ertrinken.

Was ist die Lösung für dieses Problem? Das Schaf braucht einen Retter. Das Volk braucht einen Hirten, der es führt. Deshalb verspricht Gott im Buch Hesekeil: „Und ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein“ (V. 23).

Dieser Hirte ist Jesus Christus, der Sohn Davids. Er kam auf diese Welt, um uns aus unserer Verlorenheit zu retten, indem Er am Kreuz Sein sündloses Leben zur Stillung des Zornes Gottes opferte. Jesus sagte über sich: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“ (Johannes 10,11).

Dieses Hirtenherz schlug in der Brust Jesu. Darum sah Er die Tausende als Schafe ohne Hirten.

Wenn ein Geschäftsmann eine Menschenmenge siehst, dann kommt der Geschäftssinn in ihm durch. Er erkennt in ihnen potenzielle und großartige Möglichkeiten Geld zu verdienen. Jesus hingegen sah die große Menschenmenge und dachte nicht daran, was sie Ihm geben könnte, sondern was Er ihnen geben konnte. Er war voller Erbarmen.

Er sah sie damals und Er sieht dich heute. Er kommt auch zu dir und will dich in Seine Herde aufnehmen.

Als Er sie sah, „hatte (er) Erbarmen mit ihnen, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Markus 6,34) – und lehrte sie. Er sah ihre Bedrängnis. Sie waren verwirrt, in die Irre gelaufen, sie streiften ohne Ziel und Richtung umher, sie waren verwahrlost, verletzt und verloren, wie es Schafe sind, die keinen Hirten haben.

Er sah es. Er sah die Eltern, die sich furchtbar zerstritten hatten. Er sah die Menschen, denen schweres Unrecht angetan worden war. Er sah die Opfer von Gewalt und Missbrauch. Er sah die, die unter Depressionen litten. Er sah die Kranken. Er sah auch die Besessenen und die am Rande der Gesellschaft. Sie alle erkannte Er. Und Er sieht auch dich.

„Und er fing an, sie vieles zu lehren“ (V. 34). In der Luther-Übersetzung 2017 lautet dieser Vers: „Und er fing eine lange Predigt an.“

Du magst einwenden: „Aber Herr, warum lehrst du sie? Brauchen sie nicht Therapieprogramme?“ Stattdessen heißt es hier aber, dass Er sie vieles lehrte. Er lehrte sie, dass Er derjenige sei, der den Blinden die Augen öffnet und die Gefangenen freisetzt. Jesus lehrte sie über das Königreich Gottes, über Buße und Umkehr. Er sprach vom Evangelium, denn das ist das, was wir zuallererst benötigen.

Jesus verkündigte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4).

Und Jeremia bekannte: „Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost“ (Jeremia 15,16).

Jesus hat bessere Nahrung – Speise für dein Herz!

IV. JESUS HAT MEHR, ALS WIR BRAUCHEN

Anschließend sehen wir die Macht und Kraft unseres Herrn, denn Er ist mächtiger als alle Könige dieser Welt. Er speiste fünftausend Männer. Rechnen wir Frauen und Kinder hinzu, ergibt sich wohl eine Menge von fünfzehn- bis zwanzigtausend Menschen.

Es war spät geworden, die Jünger bemerkten, dass die Menschen hungrig waren, also drängten sie Jesus: „Entlasse sie, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsumher gehen und sich Brot kaufen; denn sie haben nichts zu essen“ (Markus 6,36).

„Schick die Leute fort, dann können sie in die umliegenden Gehöfte und Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen.“ – ist das nicht auch für uns typisch? Reagieren wir nicht auch oft so auf Probleme?

Es handelte sich tatsächlich um ein großes Problem. Fünfzehntausend Menschen waren versammelt. Es gab keine Restaurants in der Gegend. Es war spät am Abend. Zu dieser Zeit war Brot für gewöhnlich ausverkauft, denn man buk nachts, um früh am Morgen

frisches Brot zu haben. Die Jünger sagten, die Leute sollten in die Dörfer gehen und Brot kaufen, aber wo?

Sie reagierten so, wie wir es auch oft tun: Wir werden mit einem Problem konfrontiert und wir sagen: „Schick sie fort.“ Und schon ist die Sache für uns erledigt. Aber so geht Jesus nicht mit Problemen um. Es gab in der Gegend wirklich keine Lösung für ihre Not, aber sie vergaßen, dass Jesus da war. Jesus, der Sohn Gottes, der Schöpfer Himmels und der Erden. Jesus, das Brot des Lebens!

Allerdings wirkte Jesus nicht sofort ein Wunder, sondern forderte Seine Jünger auf: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (V. 37). Da waren sie fassungslos und fragten fast ironisch: „Sollen wir hingehen und für 200 Denare Brot kaufen und ihnen zu essen geben?“ (V. 37).

200 Denare waren etwa acht Monatsgehälter. Niemand hatte so viel Geld dabei. Niemand war in der Lage, solch eine hohe Summe aufzubringen. Mit Seiner Aufforderung unterstrich Jesus also die Unfähigkeit der Jünger aus sich selbst heraus dieser Not zu begegnen. Dieses Problem konnten sie nicht lösen. Es konnte nicht durch ihr Werk beseitigt werden. Die einzige Möglichkeit dieser Not Herr zu werden war die Kraft und Macht Jesu.

Manchmal handelt Jesus so mit uns. Er ruft uns zum Dienen auf und wir wissen genau, dass wir das nicht können. Er tut das, um uns an unsere Schwachheit und an Seine Stärke zu erinnern.

„Nicht dass wir von uns selber aus tüchtig wären, so dass wir uns etwas anrechnen dürften, als käme es aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit kommt von Gott“ (2. Korinther 3,5). Diese Lektion sollten die Jünger an jenem Abend lernen. Und wir müssen sie auch immer wieder lernen.

Da waren also fünf Brote und zwei Fische. Eine sehr magere Kost und wahrlich kein Festmahl. Trotz aller Skepsis wurde das Essen zerteilt und an die Menschen ausgegeben, die sich in Gruppen zu Fünfzig und Hundert niedergelassen hatten. Die Jünger gingen durch das Feld und die Gänge zwischen den Sitzgruppen und stellen fest:

Es war genug da. Es herrschte sogar Überfluss. Es war mehr da, als sie benötigten.

Diese Lektion müssen wir ebenfalls immer und immer wieder neu lernen: Die Gnade Gottes hat kein Ende!

Manchmal geraten wir in Panik, weil wir nicht weiterwissen. Diese Unruhe entsteht aber nicht, weil Gottes Gnade und Kraft nicht reichen, sondern weil wir auf uns und unsere Reserve schauen. Dann spüren wir, dass sie nicht reicht. Aber die Gnade Gottes hat kein Ende!

In Psalm 36,6 heißt es dazu: „*HERR, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.*“

Und weiter in Psalm 118,29: „*Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.*“

Sowie in Psalm 103,17: „*Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten.*“

Unsere Nöte und unsere Probleme werden niemals größer sein als die Gnade und Güte

Gottes. Auf dem Feld am See war das Problem riesig. Es gab kein Essen für Tausende Menschen. Und am Ende blieben zwölf Körbe voll Brot und Fisch übrig.

Unser Herr Jesus, dein barmherziger König, hat für dich Liebe über Liebe, Gnade über Gnade, Barmherzigkeit über Barmherzigkeit! Deine Sünde ist kein Hindernis für Ihn. Bring sie Ihm. Er hat mehr als genug für dein Herz. Die Quelle Seiner Güte wird niemals austrocknen.

Das ist König Jesus. Er regiert mit Liebe und Barmherzigkeit. Aber wir müssen Ihm vertrauen und uns unter Seine gute Herrschaft stellen. Wir müssen uns Ihm zuwenden und glauben, dass Er für unsere Schuld am Kreuz bezahlt hat und Ihm unsere Sünden bekennen.

Willst du nicht diesem herrlichen König folgen? Wenn du es nicht tust, bist du wie ein Schaf ohne einen Hirten. Dann bleibst du ein verlorenes Schaf, das dem Tod geweiht ist. Aber unter Seiner Herrschaft bist du sicher. Amen.